

ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAPHICA

Editor: G. WOLF

E 1448/1972

Mitteleuropa, Bayerischer Wald Herstellen eines hölzernen Rechens in Mauth

Mit 4 Abbildungen

GÖTTINGEN 1972

INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM

Mitteleuropa, Bayerischer Wald Herstellen eines hölzernen Rechens in Mauth¹

G. KAPFFHAMMER, München

Allgemeine Vorbemerkungen²

Zu den Grundgeräten der landwirtschaftlichen Feldarbeit gehört der Rechen, der zur Einbringung des Heues und der Stallstreu verwendet wird. Er wurde bis weit in das 19. Jh. hinein ausschließlich aus Holz gearbeitet, bis der aus Eisen oder neuerdings aus Kunststoff gefertigte Rechen konkurrierend hinzukam. Allerdings konnte der hölzerne Rechen wegen einer Reihe von Vorzügen, z. B. leichtes Gewicht, geringe Reparaturanfälligkeit, niedriger Preis usw. nicht ganz verdrängt werden. Die Produktion von Holzrechen, die im Lkr. Wolfstein sowohl von Hand als auch maschinell bzw. teilmaschinell gefertigt werden, ist deshalb nicht rückläufig, sondern hat einen sicheren, wenn auch räumlich begrenzten Markt von gleichbleibender Intensität.

Die Bezeichnung Rechenmacher ist als Sammelbegriff zu verstehen, der Rechenmacher stellt(e) auch Sensenstiele (*Sangstarm*) und Gabeln her. Die Rechenproduktion in dieser Region erstreckt sich vor allem auf die Herstellung von Blattrechen, d. h. von Rechen mit ungeteiltem, zum Haupt breiter ausgelegten Stiel. (Beim Zwieselrechen wird der Stiel gespalten, bevor er in das Rechenhaupt eingeführt wird. Die Stelle der Gabelung wird mit Eisenblech oder einem eisernen Ring gesichert.) Rechen, die wie im vorliegenden Fall mit einem Bügel gesichert werden, der jedoch hier als Sekundärelement anzusehen ist, nennt man Bügelrechen. Man könnte demnach den im Film gezeigten Rechen als Blattbügelrechen bezeichnen (MOSER [5], HUGGER [3]; vgl. Abb. 4).

Die Rechenherstellung wird oft in bestimmten Regionen bevorzugt betrieben. Im Unteren Bayerischen Wald bildete sie innerhalb der Holzverarbeitenden Produktion einen der wesentlichsten Schwerpunkte; über sog. Rechenmacherdörfer informiert eine Untersuchung von GÜNTER WIEGELMANN [7].

¹ Angaben zum Film und kurzgefaßter Filminhalt (deutsch, englisch, französisch) s. S. 11 u. 12.

² Zur Situation der Holzverarbeitenden Hausindustrie vgl. Begleitveröffentlichung zum Film E 1447 (KAPFFHAMMER [9]).

Der Gewährsmann

KARL SEGL (geb. 1900) wohnt heute noch in seinem Geburtsort, in Annathalmühle, Gemeinde Mauth, Lkr. Wolfstein (Niederbayern). Sein Haus trägt den Namen „*ban* (beim) *Franzseppnbedan*“. Der Großvater von SEGL hieß Franz Josef — *Franzseppn* —, der Vater Peter, dadurch entstand eine in dieser Landschaft häufige Vornamenkombination als Hausname.

SEGL ist sowohl Landwerker als auch Landwirt. Die Landwirtschaft hat er inzwischen „übergeben“, hilft aber bei Feldarbeiten mit. Der Hof hat derzeit 38 Tagwerk (davon 11 Tagwerk Wald). Angebaut werden wegen der Höhenlage und geringen Bodengüte vorwiegend Hafer und Kartoffeln. „*Erdäpfe is bei uns herin da Woiz* (Weizen).“

SEGL stellt pro Tag drei Rechen her, der Verkaufspreis pro Rechen liegt (1968) bei 6 DM. Mit dieser Zusatzeinnahme bessert er, wie auch unsere anderen Gewährsleute (und nicht nur sie), seine geringe Rente auf (unter 100 DM). Der Arbeitstag bei SEGL beginnt meist um 7 Uhr und endet gegen 20 Uhr.

Er ist ein geschickter Handwerker, seine Rechen sind in gewissem Sinn der Volkskunst zuzurechnen. Er signiert seine Rechen und bringt damit ein durchaus berechtigtes Selbstbewußtsein zum Ausdruck.

SEGL konnte wegen der finanziellen Notlage seiner Familie keinen anderen Beruf als den des Zimmermanns ergreifen, er wäre nach seinen Angaben gerne Lehrer geworden. Seine Formulierungen sind, was sich besonders beim Anhören der vom Verfasser angefertigten Tonbandaufnahmen zeigt, selbständig und durchdacht. Einige seiner Formulierungen werden in diesen Text zur näheren Erläuterung der beschriebenen Vorgänge eingefügt.

Für die Filmarbeit war seine Aufgeschlossenheit ein Glücksfall. SEGL verstand, ohne daß genaue Erklärungen notwendig gewesen wären, wie ein Film wegen seiner Aufnahmetechnik ein spezifisches Verhalten vor der Kamera verlangt und führte in gewisser Weise Regie, indem er das Aufnahmeteam auf die besten Aufnahmestandorte, Aufnahmewinkel, Beleuchtungsmöglichkeiten usw. aufmerksam machte und dadurch die Arbeit wesentlich erleichterte. Der Film wurde durch die Hilfe dieses Gewährsmannes in sich geschlossen und dokumentiert die einzelnen Arbeitsvorgänge eindringlich und in wünschenswerter Breite.

Der Gewährsmann gehört jener Generation der Bevölkerung Nordost-Niederbayerns an, die sich meist ohne eine bestimmte Berufsausbildung durch Fleiß und Geschicklichkeit eine Reihe handwerklicher Fähigkeiten erworben hat, die sie vielseitig einsetzen und womit sie fast alle in der Landwirtschaft und zum Gelderwerb nötigen Arbeiten verrichten kann. Die Skala dieser Tätigkeiten reicht von kleineren Schmiedearbeiten bis zur Herstellung hölzerner Geräte für den Eigenbedarf und für Verkaufszwecke.

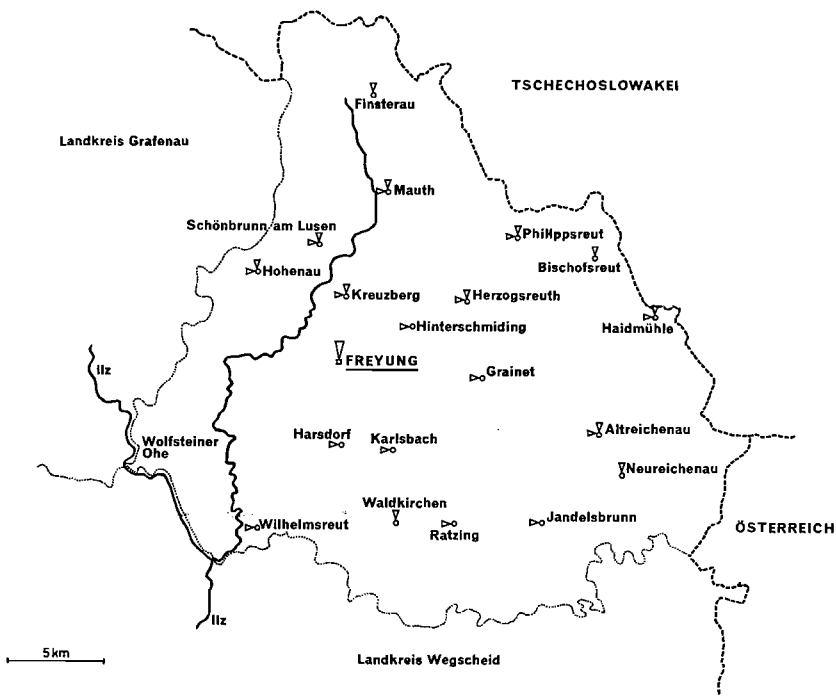


Abb. 1. Holzverarbeitende Haus- und Kleinindustrie im Lkr. Wolfstein:

im Jahre 1906 $\bar{\text{v}}$

im Jahre 1968 \triangleright

in den Jahren
1906 und 1968 $\bar{\text{v}}\triangleright$

(Belege für 1906 nach der Literatur, für 1968 nach einer Umfrage des Instituts für Volkskunde, München; vgl. KAPFFHAMMER [9].)

Die alten Holzverarbeitungszentren haben sich im wesentlichen behaupten können (Gemeinden östlich und westlich der Stadt Freyung)

Bei Geräten, vorzugsweise denen, die zum Verkauf bestimmt sind, ist eine Spezialisierung notwendig, um mit optimalen Materialkenntnissen gute Gebrauchsqualitäten herzustellen. Die handwerkliche Erfahrung von SEGL kommt der Dauerhaftigkeit seiner Rechen zunutze und macht sie sowohl zu funktionsgerechten, langlebigen als auch künstlerisch ausgewogenen Produkten. Er sagte: „*Wer des (= Rechenmachen) net*

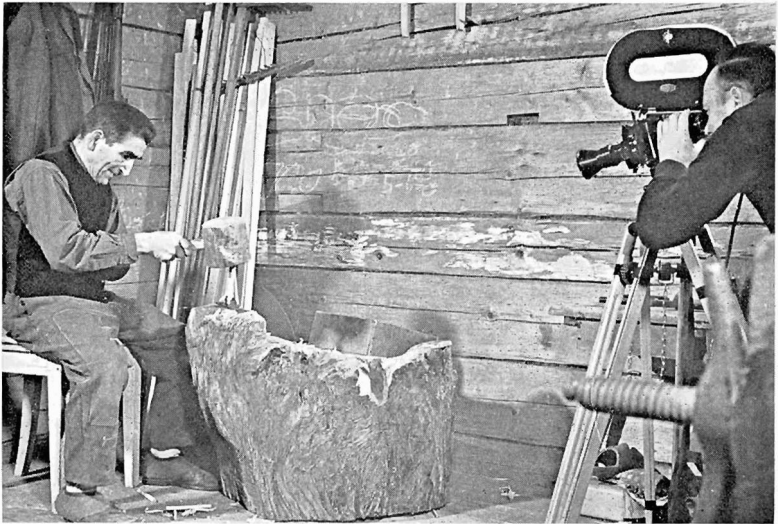


Abb. 2. Herstellen der Zähne

gshgn hot, der glaubt net, wos do Griff dra(n)hängan.“ Und weiter: „Wenn i des heit maschinell betreibt, do kannt i den Rechl überhaupt goarnet a so behandln wie i den a so behandl. Für mi is des heit no an Orwat, a Vagnügn und a kloana Vadienst. Owa i moch scho no furt, da weil i no leb, daß des Geschäft net ganz ausstirbt.“

SEGL verwendet z. T. Werkzeuge, mit denen sein Vater und sein Großvater gearbeitet haben. Schmiedeeiserne Werkzeuge wurden sowohl von den Schmieden am Ort angefertigt als auch auf den Märkten der Umgebung gekauft. Schmiedeeiserne Werkzeuge stellt heute (1968) eine Schmiede in Neuschönau her. Eine Reihe von Arbeitsgeräten wurde im Haus selbst hergestellt wie z. B. Hobelbänke und Schnitzstühle (*Heinzelbank* oder *Hoanzelbenk*; Bestandteile: *Sitzbenk*, *Hoanzlkopf*, *Trittbredl*). Die Funktion dieser Schnitzbank ist im Film über das Schindelmachen (KAPFFHAMMER [9]) genau zu beobachten).

Die häusliche Produktion des Vaters von SEGL umfaßte vor allem Rechen und Spinnräder. Bei LEYTHÄUSER [4] läßt sich PETER SEGL als Rechenmacher nachweisen. Die Ware der Familie wurde nicht auf Märkten verkauft oder verhausiert, sondern die Leute kamen direkt zum Erzeuger, worauf SEGL mit gewissem Stolz hinweist: „*De Leit han zu uns kemma,*



Abb. 3. Einspannen des Rechenstiels

die wos braucht hom, an stundnweitn Gang her wie vo Freyung, Philippsreut; mir hom an groußn Umkreis ghobt, wo unsane Rechl bekannt han gwen.“ Die Jahresproduktion der Familie lag bei ca. 800 Rechen, die z. B. um 1915 zu einem Stückpreis von 0,60 Mark verkauft wurden. Die hierbei erzielten Einkünfte reichten zum Lebensunterhalt der Familie aus, „*do hot ma lebn kinna*“. Im Sommer wurden Rechen, im Winter Spinnräder produziert; man stellte sich auf die saisonalen Bedürfnisse der einheimischen Bevölkerung ein. „*As Spinnradl is nur im*

Winta vawendt worn, do hom d'Leit gspunna . . . (Im Winter) han d'Rechl gstandn und d' Spinnradl han ganga.“

SEGL arbeitete gemeinsam mit seinem Vater und seinen Brüdern. Die einzelnen Arbeiten (z. B. Zähne zurichten, Stiele anfertigen usw.) waren an die einzelnen Familienmitglieder aufgeteilt. Soweit es die häusliche Arbeit zuließ, gingen SEGL und seine Brüder als Zimmerleute; diese Tätigkeit war im wesentlichen auf die unmittelbare Umgebung beschränkt. Seitdem er Rentner ist, arbeitet er ausschließlich als Rechenmacher.

Filmbeschreibung

Der Gewährsmann KARL SEGL beginnt mit dem Zurichten des Rechenhauptes (Ahorn), das zunächst mit einem Beil annähernd in die endgültige Form gebracht wird. Das Haupt wird dann in die Hobelbank eingespannt und glattgehobelt. Auf der Hobelbank liegt ein großer Vorrat an Rechenhäuptern für die weitere Verarbeitung bereit. Er nimmt auf der Schnitzbank Platz und zeichnet mit einer Schablone (in der endgültigen Form des Rechenhauptes — Länge 43 cm) das Rechenhaupt auf dem Holz ein. SEGL klemmt dabei Schablone und Hauptholz in die Schnitzbank ein, die überflüssigen Teile werden mit einer Spannsäge abgesägt; später wird das Rechenhaupt mit dem Zugmesser (*Roafmesser*, Reifmesser) beschnitzt. Mit einem Eisen, in das ein Dorn eingelassen ist, zieht er auf dem Haupt eine Mittellinie, auf der der Zirkel eingestochen wird, mit dem er die Abstände der einzelnen Zähne bzw. deren Bohrlöcher markiert. Der Abstand zwischen den einzelnen Markierungspunkten beträgt 2,5 cm. Bei *Strahrechen* (Rechen für Stallstreu) werden weniger Zähne gebohrt. Weiter wird dann jene Stelle markiert, wo später der Stiel eingesetzt wird. SEGL spannt das Haupt in die Hobelbank ein, verkeilt es und bohrt mit einer Bohrwinde (von SEGL als Brustbohrer bezeichnet) die Löcher für die Zähne. Erst dann werden die Löcher an jener Stelle gebohrt, an der später der Stiel eingepaßt wird. Mit einem Stemmeisen stemmt er das Holz an dieser Stelle aus, die entstandene Öffnung wird mit einer Holzraspel erweitert. Dann wird die Ansatzstelle des Stiels mit dem Reifmesser besonders eingekerbt und das Haupt an den Kanten beschnitzt. Die Löcher für die Zähne werden mit einem Hohleisen angeschrägt.

SEGL stellt anschließend die Zähne her. Die Zähne werden aus Haselnußholz gearbeitet, das er an Wegrainen schneidet, „*des Hoiz wochst auf de Rõa, des is a zachs Hoiz* (zähes Holz)“. Es wird im Herbst geschnitten, „*weis aus'm Soft is*“, und in der Sonne getrocknet, nicht im Schuppen oder am Ofen, wogegen die Rechenstiele nach der Lufttrocknung in der Werkstatt oder Wohnstube nachgetrocknet werden. SEGL schlägt Haselholzstücke in der Länge der Zähne mit einem Holzhammer durch eine schmiedeeiserne Schablone (*Durchschloga*). Die Zähne werden an einem

kleineren Schnitzstuhl beschnitzt, mit Baumpech bestrichen und durch eine zweite Schablone (aus dem Holz einer Kegelkugel, sog. Sanktusholz, „*do schiafts net*“, d. h. es bilden sich keine Schiefer) geschlagen, dann noch durch eine weitere Eisenschablone getrieben. Dadurch wird der stärkere Teil der Zähne so weit zusammengepreßt (Trockenpressung), daß er sich leichter in das Rechenhaupt einfügen läßt. Derart präparierte Zähne sprengen auch bei Feuchtigkeit das Rechenhaupt nicht bzw. fallen bei starker Austrocknung nicht aus.

SEGL setzt sorgfältig die Zähne ein und spannt das Haupt ein, wenn er die Zähne mit einem eisernen Hammer in das Haupt treibt. Die Zähne werden auf die übliche Länge gekürzt. Das Haupt wird ebenfalls be-

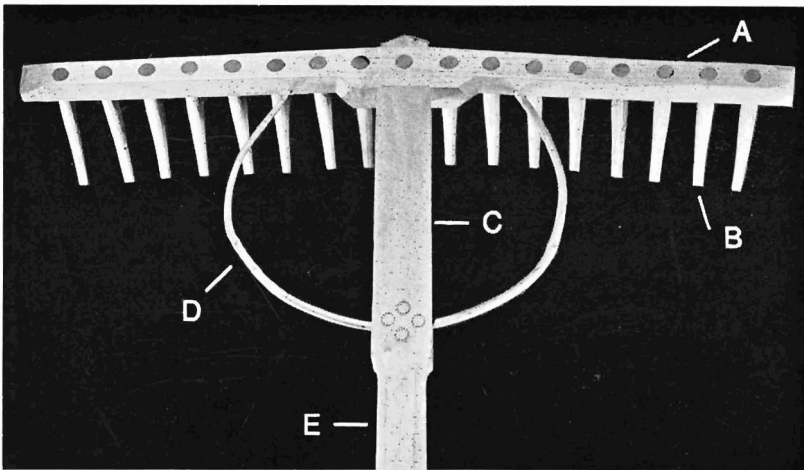


Abb. 4. Der fertige Rechen. A: Haupt (Länge 49 cm); B: Zähne (Länge 9 cm, Abstand der Zähne 2,5 cm); C: Blatt (Breite 3,5 cm); D: Bogen; E: Stiel (Länge 185 cm, Durchmesser 2,5 cm)

schnitzt, anschließend wird die Einsatzstelle des Stiels vorbereitet. Er beschnitzt dann die Zähne und macht eine Gleitprobe. Vorstehende Teile am Haupt (nach Einfügen der Zähne) werden mit dem Reifmesser entfernt.

SEGL bohrt die Löcher für den Bügel, bearbeitet den Stiel, d. h. stellt das Verbindungsstück zwischen Stiel und Haupt her und fügt den Stiel in das Haupt. Eine dauerhafte Verbindung zwischen Haupt und Stiel wird dadurch erreicht, daß ein Zahn in das vorgebohrte Loch geschlagen wird. Die Zähne zu beiden Seiten dieses Pflock-Zahns ergeben immer eine gerade Zahl, „*do muaß ma oiwei a grode Zoi nehma, des muaß sei*“.

Die Rechenstiele¹ werden aus Fichtenholz gearbeitet. Das übliche Forstmaß beträgt 200 cm, die von SEGL benötigte Länge 185 cm, dadurch hat er verhältnismäßig viel Verschnitt, was bei den hohen Holzpreisen (Festmeter: (1968) 200 DM) stark ins Gewicht fällt. Er kann das von ihm benötigte Holz im Forst selbst auswählen. Das Holz muß leicht spaltbar sein, „des Holz muaß kloim, jeda Stamm kloibt net“. Manche Kunden bringen auch eigenes Holz mit, es wird dann von SEGL nur der Arbeitslohn gerechnet. Der Fichtenstamm wird mit Aluminium-, Eisen- oder Holzkeilen (Buche oder Ahorn, mit Eisenringen gesichert) gevierteilt; zur Verwendung von Aluminium- und Eisenkeilen sagte SEGL: „*Wei ma aa scho moderna wern.*“ Die Viertelstämme werden dann „*ausklom für an Stej*“ (Stiel) und mit dem Reifmesser bearbeitet. Wichtig ist, daß das Stielholz gut getrocknet ist, es soll im Herbst geschlagen werden, „*weis aus'm Soft is*“.

SEGL signiert abschließend den Rechen und zieht den Bügel ein. (Die mundartliche Bezeichnung des Bogens ist *Bagl* oder *Zöa*, Diminutiv *Zöaal*.) Es handelt sich um frischgeschnittene Fichtenästchen, „*die suacht ma eham (sich) aus*“. SEGL bemerkte zur Verwendung des Fichtenholzes: „*De Fichtn wird am bestn (am meisten) verwendt für oise.*“ Gelegentlich verwendet er auch Bügel aus Draht, die dauerhafter als die hölzernen sind.

Ein auf diese Weise hergestellter Rechen hat eine Lebensdauer von zwei bis drei Jahren und wird bei geringeren Beschädigungen ausgebessert.

SEGL stellt nicht alle für einen Rechen notwendigen Teile in einem Arbeitsgang her, sondern legt sich bestimmte Vorräte an. Er besitzt z. B. einen Vorrat an Rechenstielen für ein Jahr (Lagerung im Speicher).

Bei dem im Film gezeigten Rechen handelt es sich um einen Heurechen. Sog. *Strahrechen* sind in Haupt und Stiel kürzer, die Zähne weisen die gleiche Länge wie die des Heurechens auf.

Literatur und Filmveröffentlichungen

- [1] BLAU, J.: Böhmerwälder Hausindustrie und Volkskunst. I. Teil: Wald- und Holzarbeit. Beitr. z. deutsch-böhmischen Volkskde. 14,1 (1917), 351—361.
- [2] GEBHARD, T.: Alte bäuerliche Geräte. Beitr. z. Volkstumsforsch. 19, München 1969.
- [3] HUGGER, P.: Der Rechenmacher. Schweiz. Ges. f. Volkskde. Abt. Film, R.: Sterbendes Handwerk, H. 20. Basel 1968.

¹ Im vorliegenden Film konnte wegen Mangel an Negativmaterial (der Film über das Rechenmachen wurde kurzfristig für eine verschobene Farbproduktion angesetzt und mit Restfilmmaterial realisiert) das Herstellen des Stiels nicht gezeigt werden.

- [4] LEYTHÄUSER, L.: Wirtschaftliche und industrielle Rundschau im Gebiete des inneren bayerischen Waldes. Passau 1906.
- [5] MOSER, O.: Der Heurechen. Versuch einer volkskundlichen Bestandsaufnahme des Arbeitsgerätes in Kärnten. Carinthia I, Geschichtliche und volkskundliche Beitr. z. Heimatkde. Kärntens 142 (1952), 463—494.
- [6] PEESCH, R.: Holzgerät in seinen Urformen. Dt. Akad. d. Wiss. zu Berlin. Veröff. d. Inst. f. Dt. Volkskde. 42, Berlin 1966.
- [7] WIEGELMANN, G.: Erste Ergebnisse der ADV-Umfrage zur alten bäuerlichen Feldarbeit. Rhein. Vjbl. 33 (1969), 208—262.

-
- [8] KAPHAMMER, G.: Mitteleuropa, Bayerischer Wald — Flechten einer Schwinge in Herzogsreut. Film E 1559 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1970.
- [9] KAPFHAMMER, G.: Mitteleuropa, Bayerischer Wald — Der Schindelmacher in Frauenberg bei der Arbeit. Film E 1447 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1971.

Abbildungen: (1) Verfasser (2) bis (4) Institut für den Wissenschaftlichen Film.

Angaben zum Film

Das Filmdokument wurde 1972 zur Auswertung in Forschung und Hochschulunterricht veröffentlicht. Stummfilm, 16 mm, schwarzweiß, 284 m, 26 min (Vorführgeschw. 24 B/s).

Die Aufnahmen entstanden im Jahre 1967 in Mauth in Zusammenarbeit mit dem Institut für Volkskunde der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München, Dr. G. KAPFHAMMER. Veröffentlichung aus dem Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen, Dr. F. SIMON, H. WITTMANN.

Inhalt des Films

Die Herstellung eines hölzernen Rechens erfordert den Einsatz einer Vielzahl handwerklicher Techniken und die Verwendung unterschiedlicher Hölzer.

Der Film zeigt die Herstellung eines Rechenhauptes, in das der Rechenstiel eingesetzt wird. Da diese Filmproduktion kurzfristig angesetzt werden mußte und nur begrenzt Filmmaterial zur Verfügung stand, konnte die Bearbeitung des Stiels nicht dokumentiert werden. Besonders deutlich zeigt dieser Film, mit welcher Sorgfalt der Gewährsmann das Produkt gestaltet, bezeichnenderweise wird der fertige Rechen von ihm auch signiert.

Summary of the Film

The production of a wooden rake requires a number of manual processes and the application of various woods. In the film you can see the making of a rake-head into which the shank will be introduced. As the production of the film had to be carried out within a short time and with limited film material at disposal the fashioning of the shank could not be recorded. The film brings into focus the precision with which the craftsman works and it is characteristic of him that he signs the finished rake.

Résumé du Film

La fabrication d'un rateau en bois nécessite un grand nombre de techniques artisanales et l'utilisation de différents bois. Ce film montre le travail de la tête du rateau dans laquelle s'emboite le manche. Comme la production du film a été rapidement décidé et la quantité du matériel limitée, on ne peut pas voir le travail du manche.

Le film met en évidence la précision du travail de l'artisan. On notera la signature de l'auteur lorsqu'il a terminé son ouvrage.